

10. 11. 1926 Mi

3289

A

J: "Konferenzen" in Luxemburg

Doch schütten wir das Kind nicht mit dem Bade aus. Es gibt immer noch interessante Vorträge.

Es stellt sich bei jedem Vortrag die dreifache Frage: Wer, was wie?

Das Interesse stässt sich in dieser Reihenfolge.

Der Vortragende muß eine Persönlichkeit sein, sonst liest man, was er sagen will, besser gedruckt.

Und das „was“ ist immer wichtiger, als das „wie“.

Dennoch gibt es ein besonderes Publikum, das immer das Hauptgewicht auf das „wie“ legt. Dem der Kellner mehr impoliert, als der Braten und die Sauce. Habeant sibil.

Zwischen den drei: Wer, was, wie — besteht eine enge Wechselwirkung. Jedes von den drei kann eines der beiden andern oder beide günstig oder ungünstig beeinflussen, seine Wirkung steigern oder beeinträchtigen.

Das Ideal ist der schöne Ausgleich zwischen den drei, zwischen der Persönlichkeit des Vortragenden, seinem Stoff und seiner Eindringlichkeit. Ein Vortrag von Boroneff muß uns ein dreifaches Ereignis sein. Wenn Paul Fort oder Richard Dehmel im Ratskeller ihre Gedichte vorlasen, stand alles im Bann ihres Wesens, ihrer Dichtung und ihrer Ausstrahlung. Hiele Frau Dr. Mathilde von Kemnitz, jetzige Frau v. Ludendorff, heute in der Aula des Atheneums wieder den Vortrag, ich glaube über Frauenberufe, den sie hier vor circa zwölf Jahren hält, so möchte ganz Luxemburg sie sehen und jeder käme zweifellos in dreifachem Betracht auf seine Kosten. Fr. Käthe Schirmacher, die wir ebenfalls vor Jahren hier hörten, ist als eine der talentvollsten und eigenartigsten Führerinnen der deutschen Frauenbewegung eine Persönlichkeit, die jeden Kulturmenschchen interessiert, und die vieles zu sagen weiß, was Hand und Fuß hat.

Es gibt hinwiederum Vorträge, die nur in bezug auf das eine der genannten Drittel wert sind, doch man ihretwegen eine Stunde opfert.

Das „wie“ ohne das „was“ und das „wer“ verdient es am allerwenigsten, daß man ihm einen Abend einräumt. Solche Vorträge sind ein Übergriff auf das Gebiet des Theaters.

Das „was“ ohne das „wer“- und „wie“ ist auch nicht von weit her. Das ist der schwerfällige Übergriff auf das Gebiet des Buches.

Am besten kommt ohne die beiden andern noch das „wer“ aus.

Bismarck war bekanntlich kein packender Redner. Er sprach in der Regel ohne Schwung und Klang. Und trotzdem, wenn er uns heute eine Stunde lang über die Vorzüglichkeit der langen vor der kurzen Pfeife vorlaudern könnte, wäre die Stunde nicht verloren. Oder wenn der große Napoleon uns einen Vortrag über die Beinstellung seiner Altvorderen zu halten käme, wäre kein Saal im Lande groß genug.

Si parva licet . . . Wir hatten vorher Woche hier den Vortrag von Alsons Paquet. Allein die Persönlichkeit des Vortragenden genügte, den Vortrag zu einem der interessantesten zu machen, die uns der Volksbildungsverein je geboten hat. Es ist eine Reicherung, einen Menschen persönlich kennen zu lernen, von dem ein so starker Widerhall seiner Zeit ausgeht.

Und wäre es nicht wertvoller, zum Beispiel einen André Gide aus seinen Werken vorlesen zu hören — nein, vorlesen zu sehen, als einem Vortrag der Pariser Königin der Midinetten über die Zucht der Kanarienvögel beizuwohnen?

## Abreißkalender.

Der Horror vor dem Vacuum, der wissenschaftlich in der Physik abgetan ist, hat auf andern Gebieten seine Gültigkeit bewahrt.

Es gibt allerhand Leeren, die sich bis weit über den Sättigungspunkt auszufüllen trachten, ohne daß dafür ein Widerwillen der Natur als Erklärung zu dienen brauchte.

So strömt es noch immer von sogenannten „Konferenzen“ nach Luxemburg. Man versteht darunter Vorträge.

Die Älteren unter uns erinnern sich noch der ersten Vorträge, die auf das intellektuelle Leben Luxemburgs befriedigend wirkten. Die naturwissenschaftlichen Vorlesungen des Brüsselers Dollo in der hiesigen Université Libre vor circa zwanzig Jahren wirkten bahnbrechend.

Später kamen viele „Konferenzen“, die nur deshalb einigermaßen besucht waren, weil so viele Frauen und junge Mädchen vor Langeweile nicht wußten, was sonst anzfangen.

Heute treten die „Konferenzen“, zumal an den Sonntagen, endenisch auf. Ein Kollege, der darüber zu berichten hat, weiß schon lange nicht mehr, was Sonntagstufe ist. Er wünscht alle Konferenzler und Konferenzlerinnen nach Lenningen, wo die Leute bekanntlich taub sind.

Mittwoch 10. 11. 1926